Ausgabe 9/ 2004 Nummer 15 Spendenpreis

Mitteldeutsches Sprachrohr

Jugend - und Schülerzeitung für Thüringen

Die Stimme gegen gesellschaftliche und schulische Mißstände

Liebe Leser !

Die „Letzte Seite“ ist verschwunden! Aber nicht in Panik geraten, sie ist vier Seiten später wieder aufgetaucht! Ja, Ihr habt richtig gelesen: das „Sprachrohr“ ist vier Seiten dicker geworden. Das ist natürlich was!
In dieser Ausgabe, die übrigens vier Seiten dicker ist, erfahrt Ihr wieder einiges über unsere „Spitzen“politiker. So zum Beispiel, wer noch alles für den Posten des Bundespräsidenten nominiert wurde oder wer sich hierzulande als Top-Patriot erweist. Doch muß neben lustigen Themen auch der Ernst Einzug in ein Jugendheft halten: Deshalb unterstützt auch Ihr unsere gemeinsame Aktion gegen Kinderschänder, ein Thema, das uns alle angeht! Bevor Ihr dann auf die vier zusätzlichen Seiten stoßt, lest Ihr noch einiges über ein Lager und den Märtyrer des Friedens. Spätestens jetzt werdet Ihr merken, daß unser Heftchen zu einem Heft geworden ist. Auf vier Seiten mehr stellen wir Euch die Idee der Bismarcktürme vor und dann ist sie auch wieder da: Eure und unsere „Letzte Seite“! Übrigens: **vier Seiten mehr!!!**

Eure Sprachrohr-Redax

Post:
Mitteldeutsches Sprachrohr
Postfach 100 119
07701 Jena

ePost:
mitteldt-sprachrohr@lycos.de

Telefon:
Tel.: 0173/8084240

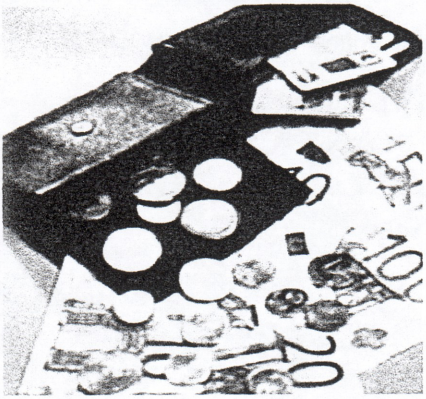
Herausgeber: Jugendinitiative „Jugend für Jena“ und Schülerinitiative
Redaktion: Die Redaktion besteht aus Schülern verschiedener Jenaer Schulen und die Namen sind der Redaktionsvorsitzenden, Anja Kramer, bekannt.
Für namentlich gekennzeichnete Artikel ist der Verfasser allein verantwortlich, sämtlich zu erreichen über unsere Redaktionsanschrift.
Druck: Eigendruck
Erscheinung: Das Mitteldeutsche Sprachrohr erscheint monatlich.
15. Auflage September 2004
V.i.S.d.P.: Anja Kramer , Mitteldeutsches Sprachrohr, Postfach 100 119, 07701 Jena
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderer als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung der Redaktion.

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles (Überblick)	Seite 4
Politik in Deutschland - viele Köpfe, wenig Inhalt	Seite 13
Patriotismus als hohle Phrase der Etablierten	Seite 15
Sprachrohr - Aktion gegen Kinderschänder	Seite 18
Anmerkungen zum Monat	Seite 21
Anzeigen	Seite 22
Man könnte lachen, wenn es nicht so traurig wär...!	Seite 23
Rudolf Hess - Gedenkmarsch	Seite 25
Rätsel	Seite 27
Bismarcktürme - Ein Flammennetz über dem Reich	Seite 28
Letzte Seite	Seite 32

Hartz IV, die Montagsdemonstrationen und die Chance auf Veränderung

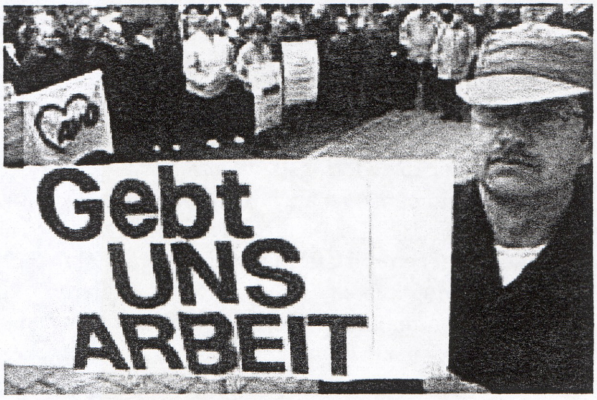
Kaum ein Begriff geistert zur Zeit so häufig durch die politischen Medien wie „Hartz IV".
Zu verstehen sind darunter die Arbeitsmarktreformen, die ab kommendem Jahres ca. zwei Millionen Menschen betreffen werden, weil durch dieses Gesetz Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe zum sog. Arbeitslosengeld II zusammengelegt werden. Betroffen sind all jene, die länger als ein Jahr arbeitslos sind. Sie erhalten dann unabhängig vom bisherigen Einkommen einen Pauschalbetrag von nur knapp über 330 €. Dadurch werden viele Menschen gezwungen sein, ihren gewohnten Lebensstandard aufzugeben, in billigere Wohnungen zu ziehen und laut Gesetz jede erdenkliche Arbeit anzunehmen – sei sie auch noch so schlecht bezahlt. Im Extremfall könnte es zum Beispiel dazu führen, dass ein studierter Ingenieur als Bratwurst-Verkäufer am nächsten Imbissstand anzutreffen ist, weil er sonst bei einer Verweigerung dieser Arbeit gar keine staatliche Unterstützung mehr bekäme. Für tausende zukünftige Arbeitslosengeld II-Empfänger stehen hingegen schon sog. „1-Euro-Jobs" zur Verfügung – Arbeiten, vorrangig im kommunalen und sozialen Bereich, die mit einem kaum zumutbaren Stundensatz entlohnt werden. Inwieweit diese beschlossenen Reformen insgesamt rechtmäßig sind, soll und kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Es steht jedoch außer Frage, dass es juristisch zweifelhaft ist, dass man jahrelang von seinem Bruttolohn über elf Prozent Arbeitslosenversicherung abdrücken muss, um dann nach einem Jahr ohne Arbeit am Existenzminimum auskommen muss. Mal sehen, was da in Zukunft noch von etwaigen Verfassungsklagen zu hören bzw. zu lesen ist.



„Hauptsache die Bonzen haben Geld!"

Dass diese Maßnahmen, die unter den Begriff „Hartz IV" zusammengefasst wurden äußerst unpopulär sind, muss bei den genannten Fakten wohl kaum noch erwähnt werden. Und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass sich seit einigen Wochen tausende Bürger auf die Strasse begeben, um gegen dieses Gesetz und gegen die dafür verantwortliche Regierung lautstark zu demonstrieren. Nur bei genauerer Betrachtung fällt dem kritischen Zeitgenossen auf, dass diese Demonstrationen von Organisationen gelenkt werden, die entweder die

politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse mitzuverantworten haben, oder die diese Veranstaltungen als Plattform für ihre Propaganda missbrauchen. Damit sind jetzt freilich nicht nationale Gruppierungen gemeint, die sich hier und da an beschriebenen Versammlungen beteiligen. Dazu später etwas mehr. Nein, die Rede ist von dem linken, arbeitsunwilligen Pöbel, der jetzt auf einmal feststellt, dass die schöne Zeit der staatlichen Lebenssubventionierung" demnächst ein n Ende haben wird. Gemischt mit naiven politischen Vorstellungen über Marxismus und klassenloser Gesellschaft treibt es sie, an den sonst so verhassten bürgerlichen Demos teilzunehmen, freilich nicht ohne hirnverbrannte Parolen zu rufen, bzw. Transparente zu präsentieren. In Jena, zum Beispiel, ist auf den Montags-Demos ständig das Transparent „Alles für Alle" zu erkennen, wohinter sich beschriebene Gestalten verbergen. Es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, dass die Zahl derjenigen Menschen, denen es ernsthaft um den politischen Gehalt solcher Veranstaltungen geht, immer weiter rückläufig ist. Ein weiteres Indiz für die inhaltlichen Widersprüche der Demonstrationen ist die Beteiligung der SED-Nachfolgepartei PDS und der Gewerkschaften, wenn sie nicht, wie bereits oftmals vorgekommen, sogar Anmelder der Umzüge sind. Ein Hohn, wenn man bedenkt, dass die Gewerkschaften nur zu gern mit der SPD zusammenarbeiten, also jener Partei, der wir diese Gesetze zu „verdanken" haben. Fast alle Vorständler der Gewerkschaften haben das sozialdemokratische Parteibuch in der Tasche und sitzen in den Aufsichtsräten der bundesdeutschen Großkonzerne, die die Antriebskraft für die Arbeitsmarktreformen waren. Gleiches gilt für die PDS: Nicht nur, dass man in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern mit der (Un)Sozialdemokratischen Partei Deutschlands all zu gern zusammen regiert, nein, man ist sogar noch so dreist, auf den Demos die Politik des Koalitionspartners permanent als menschenfeindlich zu brandmarken. Und das alles, ohne auch nur einmal daran zu denken, diesen Worten Taten folgen zu lassen, indem man mit dieser Partei nicht mehr zusammenarbeiten würde. Demokraten durch und durch. Gegenüber den Opfern



Der wohl häufigste Wunsch der Montags-Demonstranten

der SED-Diktatur – von denen gibt es freilich viele – ist es außerdem eine bodenlose Frechheit, wenn sich die PDS an den Montags-Demonstrationen (!) beteiligt. Montags-Demonstrationen waren im Herbst 1989 der Auslöser für den Untergang der unsäglichen DDR, von denen einige mit massiver Volkspolizeigewalt auseinander geschlagen wurden. Die Täter und Verantwortlichen von damals sind jetzt wieder dicke dabei und hoffen auf der Welle des Protestes wieder nach oben gespült zu werden. Schei...schwimmt halt immer oben. Dass bei all den genannten Verhältnissen nicht davon auszugehen ist, dass sich durch die Proteste auch nur das Geringste ändern wird, liegt auf der Hand. Entsprechend kaltschnäuzig entgegnen so auch die politischen Verantwortlichen den Protesten. Frei nach der Devise „Es ist ihr gutes demokratisches Recht zu demonstrieren, etwas anders machen wir allerdings trotzdem nicht". Schließlich hat man ja alle vier Jahre die Möglichkeit, sich eine neue Regierung zu wählen. Und weil das von umerzogenen und mental hilfsbedürftigen Bundesbürgern schon zuviel verlangt ist, wird sich an diesen demokratischen Gegebenheiten auch so schnell nichts ändern.
Womit wir beim Punkt der Veränderung angekommen wären. Wurden politische Veränderungen nicht immer erst dann ermöglicht, wenn das soziale Gefüge eines Landes zusammenbrach? Denken wir doch nur an die diesjährigen Unruhen in Südamerika oder, als etwa näherliegendes Beispiel, an die Wirtschaftskrise 1931/32 in Deutschland. Vor diesem Hintergrund ist Hartz IV auch so etwas wie eine Chance für unser Land. Eine Chance deshalb, weil dadurch mehr Menschen als jemals zuvor sich genötigt fühlen, nach politischen Alternativen Ausschau zu halten. Der parlamentarische Arm der nationalen Bewegung, die NPD, erlebt unter diesen Verhältnissen zusehends an Wählerstimmen. Im Saarland konnte man mit 4% der Stimmen das beste Ergebnis bei einer Landtagswahl seit über 30 Jahren (!) einfahren. In Sachsen, wo noch diesen Monat gewählt wird, ist der Einzug der Nationaldemokraten so gut wie sicher. Vor diesem Hintergrund, sollte man es sich nicht zu sehr zu Herzen nehmen, wenn man von den unglaubwürdigen Montagsdemonstrationen ausgeschlossen wird. Die Zeit spielt so oder so für uns.

Schwulenkunde an deutschen Schulen?

Nachdem es scheinbar Mode geworden ist, dass bundesrepublikanische Politiker ihre sexuellen Abartigkeiten einer gaffenden Öffentlichkeit präsentieren – letzter Fall, Guido Westerwelle der seinen „Lebensgefährden" vorstellte und seither die völlige Gleichberechtigung mit Normalveranlagten fordert – fordern sie nun die Beschäftigung der deutschen Schüler mit diesem Thema. So schwafelt ganz im

Zeitgeist die FDP-Generalsekretärin Pieper: „Die Sexualkunde darf um das Thema Homosexualität keinen verschämten Bogen mehr machen." Liberalismus in seiner pervertierten Form, wie man es von der FDP kennt. Nicht nachstehen darf da freilich die CDU, vertreten durch den CDU-„Bildungsexperten" Uwe Schummer. Dieser forderte eine „vernünftige Aufbereitung" an allen Schulen bundesweit, damit sich Jugendliche auch besser über ihre eigene sexuelle Orientierung klar werden können. Bleibt freilich die Frage, wie er selbst, ohne Homo-Kunde sich über seine Orientierung klar wurde. Dieser Mann sollte sich vielmehr über seine geistige Orientierung klar werden, schließlich ist er Mitglied einer Partei, die das Wort christlich im Namen trägt. Aber bei einer Partei, die sogar den koksenden Nuttenfreund und Juden Friedmann in ihren Reihen duldet, ist auch das eigentlich keine Überraschung mehr. Natürlich geht dieses Thema auch nicht an dem bekanntesten Schwulen im Bundestag, Volker Beck (Grüne), vorbei. Seine Aufforderung: man müsse nicht nur im Sexualkundeunterricht von den warmen Brüdern reden, sondern auch – wie kann es anders sein – im Geschichtsunterricht. Dort natürlich nicht darüber, dass es bis vor wenigen Jahren in der BRD einen Paragraphen gab, der Homosexualität unter Strafe stellte, sondern nur darüber, dass die Herren Nationalsozialisten nicht gerade zimperlich mit diesen Gestalten umgingen. Wie dem auch sei, wir freuen uns schon auf das Aufeinandertreffen von multikulturellen und liberalen Erscheinungen. Man kann sich jetzt schon darüber freuen, wie mit muslimischen Schülern über sexuelle Orientierung gesprochen werden soll. Diese Lehrer werden es wahrlich nicht leicht haben.

Hmmm...

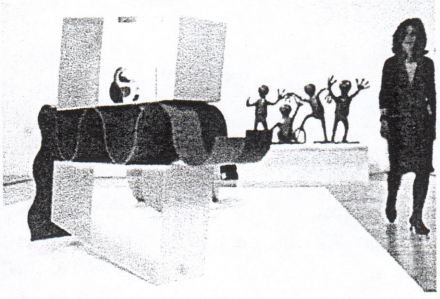
Erfolg in Ückermünde: Asylantenheim wird nicht eröffnet

Ückermünde: Wie in der Maiausgabe berichtet, plante man im vorpommerschen Ückermünde entgegen dem Bürgerwillen ein Asylbewerberheim zu eröffnen. Örtliche Nationalisten schlossen sich in einer Bürgerinitiative zusammen und sammelten 2000(!) Unterschriften gegen die geplante Maßnahme. Weiterhin wurden Mahnwachen und Informationsstände abgehalten, bei denen sich zeigte, dass sich ein Großteil der Menschen mit den Aktivisten solidarisierte. Der Versuch

einer Gegendemonstration beispielsweise gegen einen Aufzug der Nationalen scheiterte kläglich am Fernbleiben der Bürger. Jetzt kam die Meldung, dass das Heim nicht eröffnet wird. Offiziell heißt es, dass es an finanziellen Mitteln fehle. Eine recht unglaubwürdige Begründung, wie wir finden. Zum einen, weil solche Projekte immer durchkalkuliert werden und zum anderen, weil für Ausländer immer Geld vorhanden ist – allein schon aus historischen Gründen, gelle? Scheinbar will man mit solch fadenscheinigen Ausreden sein Antlitz wahren und nicht zugeben, dass es mittlerweile nicht mehr vermittelbar ist, warum wir hier Fremde aus allen Ländern verköstigen sollen, während den Einheimischen Steuerzahlern immer weniger zum Leben bleibt. Zuvor war auch schon in Wolgast der Plan, hunderte Ausländer unterzubringen, verworfen worden. Auch dort gab es zuvor massive Proteste seitens der Bevölkerung, die sich den Forderungen der örtlichen Nationalen anschlossen. Beispiele die hoffentlich bundesweit Nachahmungen finden werden.

Kunst kommt von können – Britische Putzfrau mit echtem Sinn für das gewisse Etwas

London: Fast zu einem zufälligen Befreiungsschlag in der Auseinandersetzung mit entarteter Kunst wäre es kürzlich in der britischen Hauptstadt gekommen. Eine Putzfrau der Londoner Nationalgalerie Tate Britain hatte beim Saubermachen nicht nur Sinn für Reinlichkeit, sondern auch bodenständigen Kunstverstand entwickelt, als sie eine große Plastetüte mit diversen Zeitungen und Pappe entsorgte, die vor einem „Gemälde“ des Juden Gustav Metzger lag. Wie sich kurz darauf herausstellte, gehörte dieser Müll freilich nicht in die Abfallentsorgung, sondern war Teil des Metzgerschen „Kunstwerks“. Trotz der Rettung besagten Müllsacks, denn anders läßt sich dieses Meisterwerk der modernen Kunst wohl kaum bezeichnen, sieht Metzger nun sein Werk als stark beschädigt an und fordert Schadensersatz. Eine Forderung, die man nicht ohne Ironie vernehmen kann. Allerdings ist das Museum selber daran schuld, denn wer offenkundigen Müll als Kunstwerk ausstellt, der muß sich nicht wundern wenn man an ihn Regreßforderungen stellt, wenn das Reinigungspersonal nicht in der Lage ist wirkliche Kunst von gewöhnlichem Dreck zu unterscheiden. Aber vielleicht lag



Die Sogenannte Kunst - Danke für die Entsorgung!

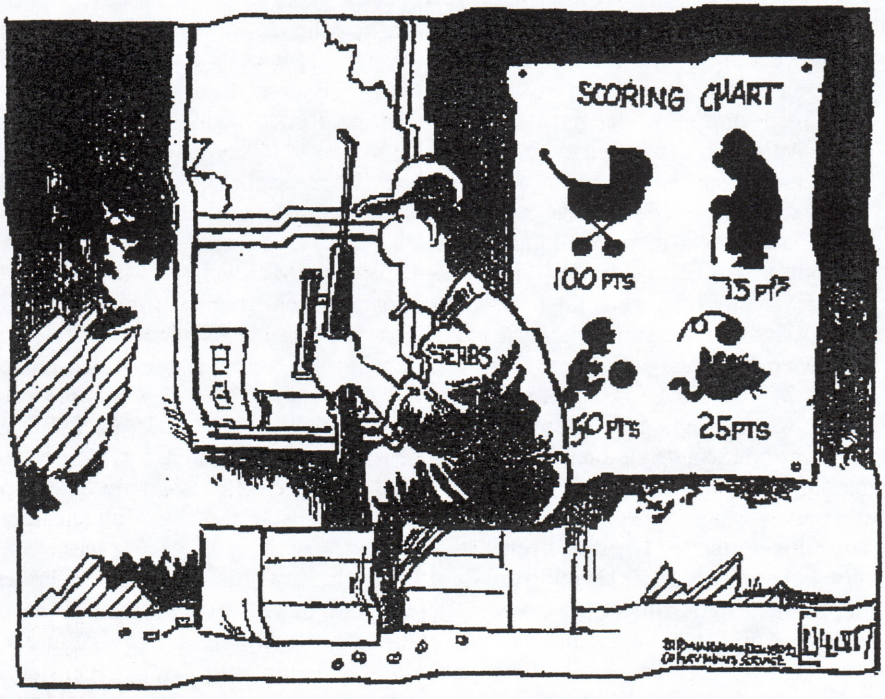
dies ja auch im Interesse des Künstlers, der sich auf diese Weise ein nicht geringes finanzielles Zubrot zu ergattern hoffte. Metzger ist der Nachkomme galizischer Juden, die es 1918 nach Nürnberg verschlagen hat. Dort kam er 1926 zur Welt. Während seine Eltern 1938 nach Polen abgeschoben wurden, weil Polen plante, sich seiner im Ausland lebenden Juden zu entledigen, indem es ihnen die polnische Staatsbürgerschaft aberkannte, falls sie nicht bis zu einem bestimmten Termin wieder in Polen waren, landete Mendel junior mit einem „Kindertransport" in Großbritannien, wo er auch blieb. Nachdem er zunächst als Tischler, Gärtner sowie in der Landwirtschaft tätig war, studierte er ab 1946 in London Kunst. Später wurde er dann 1960 Schöpfer der sogenannten „autodestruktiven Kunst". Einer „Kunst"-Form, die im „Dictionary of Art" von einer Kristine Stiles folgendermaßen beschrieben wird: "Kunstwerke in einer Vielzahl von Medien, die die Fähigkeit besitzen sich nach einer bestimmten Zeit ihrer Existenz selbst zu zerstören, wobei dieser Zeitraum von wenigen Augenblicken bis zu zwanzig Jahren andauern kann. Diese Selbstzerstörung kann von natürlichen Vorgängen wie Zusammenstößen und Auflösungserscheinungen verursacht werden oder von Mechanismen, die die Zusammenarbeit von Künstlern, Wissenschaftlern und Ingenieuren verlangen, und entweder nach dem Zufallsprinzip oder exakt kontrolliert ablaufen!" Angesichts solch einer deutlichen Definition wundert es uns, daß Metzger überhaupt Ersatzansprüche an die Londoner Galerie stellt, ist das Verhalten der Putzfrau doch geradezu beispielgebend für das Zufallsprinzip ... oder sollte man besser sagen für eine Art künstlerische Nemesis ? Seinen ersten Auftritt als „autodestruktiver" Künstler beschreibt die TIMES 1998 rückblickend: „Zusammengerufen von einer forschen Programmschrift mit dem Titel ‚Autodestructive Art' versammelte sich am 3. Juli 1961 an der Londoner South Bank eine Menschenmenge. Es war 11.45 Uhr. Drei große Nylonbahnen in den Farben Weiß, Schwarz und Rot flatterten in einem Metallrahmen. Sie müssen ausgesehen haben wie der aufs äußerste minimierte Ausdruck abstrakter Kunst, doch Gustav Metzger betrachtete sie mehr als seine rituellen Opfer. Geschützt durch eine Gasmaske trat er vor, erhob eine Sprühpistole und bedeckte die Flächen mit Salzsäure. Sekunden später begannen sie, sich aufzulösen und nach zwanzig Minuten waren auch ihre zerfetzten Überreste verschwunden."

Wie bei so vielen Geistesgenossen Metzgers auch, so wurde auch hier der Protest gegen das Establishment als Grund für diese Akte offensiver Geschmacksverwirrung vorgeschoben. Während man im Deutschland der dreißiger Jahre kulturellen Entartungserscheinungen wie diesen zumindest zeitweilig mit Erfolg gegensteuerte, wurden Geschmacklosigkeiten dieser Arten ab den Sechzigern nach und nach geradezu typisch. (...)

Quelle: Stoertebeker-Netz

USA wollen Besatzungssoldaten abziehen

Im Zuge ihres „Anti-Terror-Kampfes" gibt es in den USA Überlegungen, Zehntausende Soldaten aus Deutschland abzuziehen und sie an anderen Stellen der Welt einzusetzen. Betroffen sollen ca. die Hälfte der rund 80.000 Mann sein, die sich hier noch immer nach dem Besatzungsstatus aufhalten. Die restlichen werden wohl auch in vielen Jahren noch darüber wachen, dass die Veramerikanisierung unaufhörlich voranschreitet. Ginge es nach hiesigen Politikern, würde es gar keinen Abzug der fremden Truppen geben. So äußerte sich der bayerische Ministerpräsident Stoiber bestürzt darüber, dass uns unsere amerikanischen „Freunde" verlassen wollen. Schließlich fehle es dann zukünftig auch an deren wirtschaftlicher Kaufkraft. Was soll's, ob nun dadurch den örtlichen Mc Donalds – Buden die Stammkundschaft wegbleibt, interessiert doch wirklich keinen.



Der wohl unvermeintliche Alltag der Friedlichsten Armee der Welt

Verbraucherzentrale warnt vor neuem IKEA-Katalog

Wie armselig es in bundesdeutschen Gemütern aussieht, lässt eine Warnung der Verbraucherschutzzentrale vermuten. Diese meinte ernsthaft die Bürger vor versteckten Preiserhöhungen im neuen Katalog des schwedischen Möbelherstellers warnen zu müssen. Was sagt uns das? Dem Deutschen wird berechtigterweise nicht mehr zugetraut, selbst zu entscheiden, was teuer und was günstig ist. Ebenso wenig glaubt man daran, dass er weiß, was er tatsächlich benötigt und was nicht. Wer weiß, was als nächstes kommt – vielleicht teilt die Verbraucherzentrale zukünftig auch mit, dass man nicht jeden Tag sich einen Handy-Klingelton herunterladen muss. Auch wenn die allabendliche RTL II-Werbung es dem BRD-Hohlkopf ständig suggeriert.

Zum 60.Todestag von Ernst Thälmann

Ernst Thälmann

Keine Sorge, uns liegt es fern, hier einen der kommunistischen Anführer der Weimarer Zeit zu hofieren, doch können wir nicht an seinem Todestag (18.August 1944) einfach so vorbeigehen, ohne den heutigen Antifaschisten eines seiner Zitate über den Begriff des Volkes näher zu bringen:
„Mein Volk, dem ich angehöre und das ich liebe, das ist das deutsche Volk. Und meine Nation, die ich mit stolzem Stolz verehre, ist die deutsche Nation, eine ritterliche, stolze und harte Nation." Aufgrund dieser nationalkommunistischen Aussage distanzierte sich das rote Moskau.
Wir wollen hoffen, hiermit den mitlesenden linken Zeitgenossen eine kleine Freude bereitet zu haben.

Polizei schießt auf jugendlichen Plakate-Kleber

Altenburg: Am Abend des 16. August kam es in der Ostthüringer Stadt Altenburg zu einem folgenschweren Zwischenfall: Als die Polizei zwei Jugendliche stellen wollte, die Plakate für den ehem. Hitlerstellvertreter Rudolf Hess klebten, verlor einer der Beamten die Nerven und feuerte mit seiner Dienstwaffe auf den

gerade erst 18jährigen. Der Jugendliche kann von Glück reden, dass ihm „nur" der Arm durchschossen wurde und er nicht ums Leben kam. Tags darauf versammelten sich in Altenburg über 200 Nationalisten, um gegen Polizeigewalt zu demonstrieren. In einigen nationalen Medien war gar die Rede von einem politischen Mordversuch. Wir wollen hier nichts an der Verwerflichkeit dieser Tat leugnen, aber ein politischer Mordversuch war es wohl kaum. Wir gehen mal davon aus, dass es bei jenem Polizeibeamten nicht weit her ist mit dem politischen Sachverstand. Wäre nämlich dieser vorhanden, so wüsste man, dass die freiheitlich-demokratische Grundordnung, die man vorgibt zu beschützen, durch ein Rudolf-Hess-Plakat nicht in Gefahr gewesen ist und man deshalb auch nicht seine Dienstwaffe hätte ziehen müssen. Denn genau das ist der Punkt. Der Beamte schwafelt zwar von einem Unfall, weil sich ein Schuss aus seiner Pistole angeblich von selbst gelöst habe, doch stellt sich die Frage, warum er seine Waffe überhaupt erst zog. War es Angst vor einem 18jährigen? Oder waren es zu viele Hollywood-Streifen, die einem die Unterscheidung zwischen Realität und Fiktion schwer machen? Wie dem auch sei, es war nicht das erste Mal, dass Thüringer Polizisten bei solchen Aktionen für Negativ-Schlagzeilen sorgten. Erinnert sei hier an den Mord eines Touristen, den man fälschlicherweise für den damals flüchtigen Triebtäter Dieter Zurwehme hielt. Oder an den „Unfall" in Nordhausen vor wenigen Jahren, als Beamte meinten, einen jungen Mann erschießen zu müssen, der einen Zigarettenautomaten aufbrach. Aber auch gegenüber anderen Kollegen zeigt man sich von der harten Seite: So prügelten Thüringer Polizisten auf einer Autonomen-Demonstration auf Hamburger Kollegen in Zivil so lange ein, bis diese mit schweren Verletzungen im Krankenhaus landeten – und das trotz deren Erkennungszeichen. Die Thüringer Polizei - dein etwas übereifriger Freund und Helfer.

Politik in Deutschland 2004 – viele Köpfe, aber wenig Inhalt?

Vor einigen Monaten stand die Wahl eines neuen Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland auf der politischen Tagesordnung. Johannes Rau wollte nicht mehr kandidieren und so suchten sowohl Regierung als auch Opposition nach geeigneten Anwärtern für dieses höchste Amt des Staates. Der Wahlausgang ist bekannt, Horst Köhler (CDU) bekam die Mehrheit der Stimmen. Doch hier soll, sozusagen alternativ zur tatsächlichen Auslese, eine Liste von möglichen Kandidaten aus bekannten deutschen Spitzenpolitkern für dieses Amt aufgestellt werden. Indem über ihre Eignung für diesen Posten geurteilt wird, soll gleichzeitig aufgezeigt werden, woran es deutschen Politikern, und damit der deutschen Politik insgesamt, momentan fehlt.

Da wäre zunächst Sigmar Gabriel, seines Zeichens Ministerpräsident von Niedersachsen. Vor nicht allzu langer Zeit hat er zugeben müssen, dass seine Kanzlei neben den bereits bekannten 368, weitere 141 geheimgehaltene Berater- verträge abgeschlossen hat, darunter einen, der ihm möglichst viele Auftritte in Fernsehtalkshows vermitteln sollte. 33,3 Millionen Euro sind dafür aus Steuerzahlers Tasche geflossen.

Ein weiterer namhafter Politiker, der auch tatsächlich für das Amt des Bundespräsidenten ins Spiel gebracht wurde, ist Wolfgang Schäuble. Aufsehen erregte er in den letzten Jahren allerdings eher durch seine Verstrickung in die CDU-Parteispendenaffäre, als durch bürgerfreundliche Politik. Besonders bemerkenswert dabei ist, daß er - wie in dem soeben erschienenen Buch von Brigitte Baumeister nach zu lesen - die legendäre Schreiber-Spende ungerührt empfangen haben soll, um sie sogleich danach zu vergessen und sodann zu versuchen, seine Parteifreunde zur Falschaussage zu nötigen.

Doch warum sollten immer nur Männer Bundespräsident werden? Wie wäre es zum Beispiel mit Claudia Roth von B90/Grüne? Mit ihr hätten wir endlich eine Persönlichkeit aus der Wirtschaft. Sie war nämlich laut ihrem Lebenslauf Managerin, und zwar der Rockband „Ton, Steine, Scherben". Bei deren Tour waren zwar weniger angenehme Töne zu hören, dafür flogen tatsächlich Steine und klirrten Scherben, wenn die Band „Macht kaputt, was euch kaputt macht" sang.

Jürgen Trittin, einer ihrer Parteikollegen, käme allerdings auch in Frage, allerdings nur, weil er mit der Förderung der ökonomisch unsinnigen Windenergie soviel Geld in den Wind schreibt, dass es billiger wäre, ihn auf den Stuhl des Präsidenten zu setzen. Jedoch wäre das wohl nicht im Sinn seiner einflussreichen Kritiker aus der Gummibranche, seitdem bekannt wurde, dass in seiner geplanten zweiten Novelle zur Verpackungsverordnung auch Kondome mit Pfand belegt und im Laden zurückgegeben werden sollen.

Man könnte sicher noch viele weitere Persönlichkeiten der deutschen Politik aufzählen und ihre besonderen „Verdienste“ darstellen. Ich denke jedoch, es wird schon an diesen wenigen Beispielen deutlich, woran es unserer Politik im Jahr 2004 meiner Meinung nach fehlt: Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Rechtschaffenheit und nicht zu vergessen Sachkompetenz.

Trittin - die Fresse!

Die Rothe mit dem Grünen !

Schäuble - standhaft !

Du sag ma, Sigmar!

Patriotismus als hohle Phrase der Etablierten

Patriotismus – das kommt aus dem griech.-lateinischen und bedeutet soviel wie Vaterlandsliebe. Zudem erlebt dieser gute alte Begriff eine scheinbare Renaissance. Während er nach 1945 weitgehend von der linken Seite verteufelt wurde, geriet man rechterseits schnell in den Verdacht Faschismus - Anhänger zu sein, wenn man sich darauf berief, sein Vaterland zu lieben. Ganze Parteien wurden auf diese Weise ausgegrenzt und zerstört, Menschen um ihre berufliche Existenz gebracht und sogar in den Freitod getrieben. Doch ausgerechnet unsere derzeitigen Politiker führen den "Patriotismus" ins Feld. Natürlich nicht in seinem positiven Sinn, aus Pflichtgefühl an der Gemeinschaft mitzuwirken, auch ohne persönlichen Vorteil! Nein, der deutsche Bundeskanzler fordert "Patriotismus" von der Opposition im Bundestag. Sie sollte ihren Patriotismus durch Zustimmung zur rot-grünen "Reform-Politik" unter Beweis stellen. Das heißt, Projekte zu unterstützen, die weit und weitestgehend die Armut der Bevölkerung zur Folge haben. Doch machen wir uns nichts vor, die CDU an der Spitze würde durch noch abenteuerlichere Projekte ("Pro – Kopf - Pauschale") erst recht zur Verelendung großer Teile des Volkes beitragen. Die nächste Riege derjenigen, die "gesellschaftlich geächtet" werden sollte, war eine Reihe von deutschen Sportlern, Künstlern und anderen Großverdienern, die ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt haben – um, wie richtig vermutet wird, Steuern zu sparen. Die gesellschaftliche Ächtung, ein Mittel, das bis jetzt nur im "K(r)ampf gegen rechts" eingesetzt wurde. Doch ebenso läßt sich diese "Keule" gegen Franz Beckenbauer, Boris Becker, Jan Ullrich, die Schumacher- Brüder, Friedrich Christian Flick und den Milch – Mogul Müller anwenden. Gegen diese Unpatrioten zieht der Oberpatriot Schröder ins Feld. Doch seien an Theo Müller einige Worte verloren. Die Fabriken und 4500 Arbeitsplätze des Theo Müller bleiben im Land. So spielt sein Unternehmen viel Geld in öffentliche Kassen. Lediglich eins bereitet Müller starke Sorgen. Er will eben nicht, daß nach seinem Tod die eigenen Nachkommen durch eine horrende Erbschaftssteuer belastet werden. Dabei handelt es sich um nicht weniger als 200 Millionen Euro! Diese Summe würde das Unternehmen zwingen, Fabriken und somit Arbeitsplätze zu veräußern. "Meine Heimat bleibt Deutschland.", sagt Müller und wehrt sich gegen die Brandmarkung als "Unpatriot". Durch Steueroptimierung dürfte sich tatsächlich eine patriotischere Politik fahren lassen, nämlich indem verhindert wird, daß deutsche Unternehmen ins Ausland abwandern oder durchs Ausland übernommen werden. So ist es nicht verwunderlich, daß Theo Müller Groll hegt gegen die deutschen Steuergesetze und emigrierte samt Lebensgefährtin und neun Kindern in die Schweiz. Bei einer Normalisierung der Steuergesetzgebung wäre er "drei Tage später" wieder zu

Hause in Aretsried bei Augsburg. Dafür will er nun von Zürich aus kämpfen "und von Pontius bis Pilatus ziehen". Das allein wird nichts nützen, so läßt Müller bereits in Fernsehspots seines Milch – Unternehmens den Schlagerkomponisten Dieter Bohlen scherzhaft für eine Partei werben. Auch im Ernst keine schlechte Idee. Der steuergeplagte französische Kleinunternehmer Pierre Poujade zeigte 1953 wie es geht. Innerhalb weniger Monate sammelte er 2,5 Millionen Mitstreiter, zog ins Pariser Nationalparlament ein und setzte Steuersenkungen durch. Jüngster Abgeordneter der Poujadisten war damals ein Mann namens Jean-Marie le Pen. Womit wir wieder beim Patriotismus sind – dem echten. Finanzminister Eichel, einer der größten "Anständigen im Aufstand" dagegen, maßt sich an, Müllers Flucht "unpatriotisch" zu nennen und behauptet, wegen "solcher Leute" müsse der Bund den Senioren die Rente kürzen. Kein Wort von Diätenerhöhung, Asylmißbrauch oder Auslandseinsätzen der Bundeswehr am Hindukusch. Doch noch andere geben sich plötzlich vaterländisch: so der grüne, aus der kommunistisch-maoistischen Szene stammende Reinhard Bütiköfer. Er will Fiskalemigranten wie Müller am liebsten die deutsche Staatsbürgerschaft aberkennen. Ausgerechnet rot-grüne Politikfratzen spielen mit Ächtungs- und Ausbürgerungsphantasien, wie sie gegen mißliebige Emigranten im Reichsbürgergesetz der Nationalsozialisten verwirklicht wurden. Doch was ist von diesem Patriotismus zu halten? Wie sollen Menschen, die ihre eigenen Väter verstießen und zu Verbrechern stempeln ließen ("Generationenkonflikt") von "Vaterlandsliebe" und "Volksnähe" reden können? Nicht nur, daß die von hier wegziehenden Unternehmen auch im Ausland Steuern zahlen müssen – nur eben nachvollziehbarere und weniger, sondern auch die Tatsache, daß gerade diese Alt- 68er Multikultur und Weltoffenheit predigten, daß es sogar den eigenen Genossen reicht, geben den exportierten Unternehmen recht. Die ausländischen Kollegen unserer Politiker wissen einfach mit Steuergeldern besser umzugehen – nicht mehr und nicht weniger. Außerdem freuen sich doch unsere Globalisten über jede ausverkaufte Fabrik und jedes verschleuderte Unternehmen, das vom Ausland mit Hohngelächter aufgekauft wird. Alte deutsche Traditionsunternehmen sind irgendwo im Meer des internationalen Börsenkapitals versunken, ohne daß sich der Patriotismus unserer Gutmenschen regte. Und niemand fragte zum Beispiel den Israeli Haim Saban, wo er die Gewinne der von ihm kürzlich erworbenen Sendergruppe Pro-Sieben – Sat1 künftig versteuern will? Er ist einer derjenigen, über die sich Schröder aufregte, als er feststellte, sie würden in Deutschland Geld erwirtschaften und im Ausland Steuern zahlen. Doch beides geht nicht: eine "globalisierte" Welt mit offenen Grenzen und beliebiger Niederlassungsfreiheit sowie einen homogenen Nationalstaat, dessen Bürger sich "patriotisch" allen Umständen zu fügen haben. Soziale Gesetze, Steuererleichterung für tatsächliche deutsche Unternehmen, den Zwang deutsche

Jugendliche ausländischen Arbeitskräften vorzuziehen, Bekämpfung von Lohndumping und Schwarzarbeit – das wären erste Schritte zur Normalisierung des Arbeitsmarktes (und da stehen Patriotismus und Arbeiterwohlfahrt noch nicht einmal im Vordergrund). Nach Angaben des Instituts für angewandte Wissenschaftsforschung (IAW) Tübingen erreichte die deutsche "Schattenwirtschaft" im Jahr 2003 ein Volumen von über 370 Milliarden Euro. Das sind gut 17 % des Bruttoinlandproduktes. Das ergibt eine Steigerung zum Vorjahr um 5,6%. Hauptgrund dafür sind nach Aussagen von Experten die hohen Steuern und Sozialabgaben. Dabei ließe sich die Belastung der Bürger einfach durch eine patriotische Finanzpolitik abbauen und der Trend zur Schwarzarbeit untergraben. Statt dessen bastelt Finanzminister Eichel am Entwurf eines Gesetzes, wonach künftig nicht nur Firmen, sondern auch Privatpersonen Rechnungen schreiben müssen, wenn sie für andere Dienstleistungen erbringen. Die Quittungen sind dann zwei Jahre aufzubewahren. Doch Eichel geht noch weiter. Statt Ursachenbekämpfung wird die Steuerschraube noch stärker angezogen. Der Zoll soll nach Wegfall der Grenzen, durch eine Aufstockung um 2800 Mann, nun schwarz arbeitende Mitbürger jagen. Mit Patriotismus hat das nichts zu tun. Ging man mit gleicher Intensität gegen den Asylmißbrauch vor, der jährlich mit einem zweistelligen Milliardenbetrag zu Buche schlägt, würde die Staatskasse weit mehr profitieren. Doch gegenüber Ausländern ist man politisch "sensibler" als gegenüber Inländern. Das Grundübel der heutigen Politik ist und bleibt eben die Inländerfeindlichkeit und der "Unpatriotismus". Und gerade diese Typen von Schröder, Eichel und Co. sind nicht die Richtigen für solch einen Wandel zur gesunden Vaterlandsliebe – wie auch, wenn man als Besiegter zur Feier der Sieger fährt?

Fünf Tage voller Verzweiflung

Die schlimmste Zeit im Leben von Ramona Popp, der Mutter der toten Jessica

Zeitungsartikel vom Meininger Tageblatt am 24.07.04 :

Am 22.Juni 2004 ist Jessica Popp aus Metzels von dem vorbestraften Sexualstraftäter Matthias F. in einem Waldstück zwischen Metzels und Wallbach missbraucht und anschließend auf brutale Weise mit einem Schraubenzieher erstochen worden. Das nachfolgende Protokoll ist eine Rekonstruktion der Vorgänge rund um die abscheuliche Tat. Es basiert im Wesentlichen auf den Angaben der Mutter Ramona Popp. Die ausgewiesenen Zeiten sind relativ zu betrachten. Es sind Schätzungen, zum Teil auch einfach Angaben Dritter. Zudem wird der Beitrag mit Erkenntnissen und Hintergrundinformationen angereichert, die Redakteur Oliver Benkert in den zurückliegenden Tagen sammeln konnte. Er führte mehrere Gespräche mit Ramona Popp. Vielfach sind Zitate der 40- jährigen eingestreut. Dadurch konnten die Hintergründe erhellt, Befindlichkeiten besser dargestellt, sowie Gefühle, Gedankengänge und die Trauer vermittelt werden. Ramona Popp hat die äußerlichen Abläufe und Vorgänge unter der starken psychologischen Belastung streckenweise selbst wie "in einem Film, der in Zeitlupe abläuft", erlebt.

Dienstag, 22.Juni 2004

12. Uhr:

Jessica ist Mittagskind. Schon seit gut acht Wochen. Sie verabschiedet sich zuletzt von der Leiterin des Kindergartens, geht die neun Stufen zum Dorfplatz hinunter und überquert den Platz achtsam. Das kann sie gut, die angehende ABC-Schützin. Auf dem Dorfplatz wird sie zuletzt von einer Anwohnerin beobachtet, wie sie ein Wahlplakat studiert, das an einem Strommast hängt. Dann läuft sie weiter und wird vermutlich zwischen der Schulzenstraße und der Rotwinde von Matthias F. abgefangen, der mit dem dunkelgrünen Citröen der Freundin vorfährt. Jessica steigt zu ihm ins Auto. Sie kennen sich schließlich. Nicht nur vom Spielen vor dem Haus, wo Matthias F. oft eine ganze Traube von Knirpsen um sich scharte, mit denen er mal Fußball, mal Blindekuh spielte. Matthias F. wohnt seit ein paar Wochen im gleichen Haus wie sie. Eine Bürgerin sagt später aus, sie habe Matthias F. gesehen, wie er mit hoher Geschwindigkeit die alte Ortsverbindungsstraße in Richtung Wallbach gefahren sei. Mit zirka 80 Stundenkilometern.

12.15 Uhr:
Etwa um die Zeit hat der 38-jährige Matthias F. die zirka dreieinhalb Kilometer bis zur Nähe des später von der Polizei angegebenen Tatorts überwunden. Bei hohem Tempo braucht man nicht viel mehr als vier, vielleicht auch fünf Minuten. Vor einer Lichtung, die fast schon den Blick auf Wallbach freigibt, stellt er vermutlich das Auto ab, um dann mit seinem Opfer im angrenzenden Buchenwald zu verschwinden. Um ein stilles, geschütztes und abgelegenes Plätzchen handelt es sich beim angegebenen Tatort nicht. Im Gegenteil. Später wird der Mörder seinen Vernehmern sagen, dass er das Kind zwang, sein Geschlechtsteil anzufassen. Weil das Mädchen schrie, habe er es erst gewürgt und dann mit einem Schraubenzieher erstochen. Ramona Popp wird zu Hause, am Ende der Rotwinde, langsam unruhig. Zehn Minuten, mit Trödeln vielleicht auch eine Viertelstunde, länger brauchen selbst kleine Kinderbeine nicht für die Strekke vom Kindergarten bis nach Hause.
"Jessica war fast immer gegen 12.15 Uhr da. Ganz selten, dass sie mal ein paar Minuten länger brauchte."

Wir haben für Euch diesen „Vorfall" von vielen als einen Aufruf zum Handeln abgedruckt. Wie aber könnt Ihr handeln. Ganz einfach, auf der gegenüberliegenden Seite findet Ihr den Vordruck für eine Unterschriftensammlung. Diese könnt Ihr kopieren und in Eurem Freundeskreis, Eurer Familie, in der Kameradschaft oder auf Arbeit verteilen. Ausgefüllt sendet Ihr die Unterschriften direkt zu Ramona Popp, der Mutter der getöteten Jessica. Diese leitet sie direkt an den Bundespräsidenten und den Petitionsausschuss weiter. Hier könnt Ihr aktiv werden und wer sich mit dieser Problematik auseinandergesetzt hat, kann nicht ruhig bleiben.

Es könnten Eure kleinen Geschwister sein, die nicht mehr nach Hause kommen!

http://www.jessicapopp-metzels.com
http://www.kinder-schicksale.de
http://www.ngk.info/

Die kleine Jessica

Mehrfach vorbestrafter Sexualtäter missbraucht, erwürgt und tötet kaltblütig

mit einem Schraubenzieher am 22.06.2004 meine kleine Tochter Jessica in seiner Bewährungszeit !!! - Härtere Strafen für Kinderschänder !!!

Dieses Schreiben wird nur anerkannt mit kompletter Adresse. Vielen Dank für Ihre Hilfe.

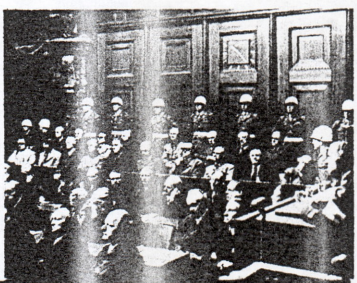
Vorname, Name	komplette Adresse	Unterschrift

Ramona Popp
Rotwinde 22
98639 Metzels

Anmerkungen zum Monat

Der September ist der neunte Monat des Jahres im Gregorianischen Kalender.
Er hat 30 Tage.
Am 22. September oder 23. September ist die Tagundnachtgleiche - die Sonne steht genau über dem Äquator.
Der alte deutsche Name ist *Scheiding* oder auch *Unkrautmonat.*
Im römischen Kalender war der September ursprünglich der siebte Monat (lat. *septem* = sieben). Im Jahr 153 v. Chr. wurde der Jahresbeginn allerdings um zwei Monate vorverlegt, so daß die Namens- und Zählbeziehung entfiel.

1.9 1914 - Die Wandertaube stirbt aus
2.9.1870 - Nach der Niederlage bei Sedan im Deutsch-Französischen Krieg kapituliert Frankreich. Napoleon III. gerät in preußische Gefangenschaft.
†4.9.1965 - Albert Schweitzer, deutscher Arzt, Missionar und Friedensnobelpreisträger
† 6.91962 - Hanns Eisler, deutscher Komponist
* 8.9.1804 - Eduard Mörike, deutscher Lyriker und Erzähler
* 9.9. 1778 - Clemens Brentano, deutscher Schriftsteller
12.9.1683 - Ende der Zweiten Türkenbelagerung Wiens
14.9. 1812 - Die russische Armee brennt Moskau nieder, damit die Stadt nicht an Napoleon Bonaparte fällt.
* 16.9. 1098 - Hildegard von Bingen, Theologin und Naturheilkundlerin
20.9. 451 - Schlacht auf den Katalaunischen Feldern: Rom schlägt die Hunnen unter Attila zurück
* 21.9. 1415 - Friedrich III., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
* 22.9. 1891 - Hans Albers, deutscher Schauspieler
* 24.9. 1583 - Albrecht Wenzel von Wallenstein, deutscher kaiserlicher Feldherr
† 25.9. 1991 - Klaus Barbie, deutscher Nationalsozialist
* 28.9 1905 - Max Schmeling, deutscher Boxer
† 29.9. 1913 - Rudolf Diesel, deutscher Ingenieur
30.9. 1946 - In den Nürnberger Prozessen werden die Urteile gegen ehemalige Nationalsozialisten gesprochen: 22 mal die Todesstrafe, 7 Haftstrafen und 3 Freisprüche.



Anzeige

Dir sagen die folgenden Begriffe etwas?

Oppeln, ***BRESLAU***

RIESENGEBIRGE

Stonsdorfer

Heilige Hedwig

Rübezahl

Kreatzbeere

Treue zur Heimat

Dann bist Du hier genau richtig. Wir heißen Dich recht herzlich willkommen!

Schlesische Jugend
Kontakt:
0179 / 2435360

Anzeige

Sonderpreise für alle
Sprachrohr-Leser!
Im Madley erhaltet Ihr bei Abgabe
dieses Abschnittes 10% Rabatt.
Also ausschneiden und sparen...

Anzeige

BURSCHENSCHAFT NORMANNIA ZU JENA

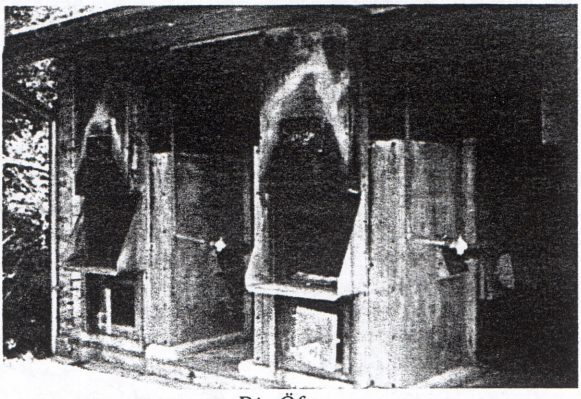
EHRE – FREIHEIT – VATERLAND

Burschenschaft Normannia Jena
Schleidenstraße 2, 07745 Jena
Telefon: 03641/634377
e-post:
Normannia-Jena1999@lycos.de
www.normannia-netz.de

Eine Lage(r)besprechung

Im August unternahmen wir (drei lustige Schüler) eine Besichtigungstour zurück in die Vergangenheit. Der Bus holte uns beim Fahrkartenschalter ab (es gibt nur geführte Touren) und fuhr unsere kleine Gruppe etwa 2 km weit, durch die hohen Stacheldrahttore hindurch, hinein in den Bereich des eigentlichen Hauptlagers
Unser Reiseführer klärte uns über die Geschichte des Lagers auf: *"Also, die ersten Leute, die hierher gebracht wurden, waren Sträflinge und Leute, die ein Ärgernis für die damalige Regierung waren; später wurden ganze Familien von überall aus Europa hierher gebracht; Hunderte, wenn nicht Tausende, starben aufgrund der schmutzigen und grausamen Verhältnisse während der Fahrt hierher. Bewaffnete Wachen patrouillierten außen an dem hohen Stacheldrahtzaun des Lagers und sie hatten strikten Befehl, daß unter keinen Umständen jemand das Lager verlassen durfte.*
Jeder Transport, der im Lager ankam, mußte sich erst in einer Reihe aufstellen, und Ärzte führten eine Selektion der Neuankömmlinge durch; wer krank oder geschwächt erschien, wurde von den anderen abgesondert und an einen Ort an der Rückseite des Lagers verbracht, wo sie sich ausziehen mußten, und in Gruppen von dreißig bis vierzig wurden sie in eine große Gaskammer geführt und vergast.
Denen, die draußen warteten, bis sie hineingehen sollten, wurde von den Wachen gesagt, daß sie tief einatmen sollten, wenn sie hineinkämen, und dann wäre alles ganz schnell vorbei."
Das klingt alles sehr bekannt, dachten wir. Der Bus hielt, wir stiegen alle aus und der Reiseleiter führte uns an weiten, offenen Grasflächen vorbei.
"Das sind die Massengräber von Leuten, die hier gestorben sind. Sie sind nur von Gras und Bäumen überwachsen. Es gibt in Wirklichkeit noch drei oder vier weitere, gleich dort den Hügel hoch. Wir hatten hier schreckliche Epidemien, und buchstäblich Tausende starben an Fleckfieber, Grippe und Ruhr, verursacht durch Läuse, Fliegen, Ratten usw."
Wir gingen den Hügel weiter abwärts bis wir zum Postamt des Lagers kamen. Der Führer sagte uns: *"Alle Post wurde zensiert, und wenn dem Postmeister das was er las, nicht gefiel, schrieb er einfach den ganzen Brief neu, und dann, bevor die Post zum Versand hinauskam, wurde sie erst desinfiziert!"*
Nach dem kleinen und staubigen Postamt kam unsere Gruppe beim "Duschblock" an, drei oder vier sehr große, alte Holzgebäude, ohne Fenster, aber mit einem unheilverkündenden Schornstein, der 40 Fuß hoch in den Himmel ragte, Schmalspur-Schienen führen in das größte Gebäude... Das, wurde uns gesagt, war die "Entlausungs-Abteilung".

Und der Führer fuhr fort:
"Aber zuerst werde ich ihnen die Gaskammer zeigen!"
Sie war genau so, wie er sie uns beschrieben hatte: fensterlos, mit Ausnahme von zwei recht großen Glasgucklöchern vorne, wo man draußen kontrollieren konnte, wann drinnen alles fertig war...


Die Öfen ...

Dann führte uns der Reiseleiter hinter das Gebäude, wo Kohle oder Koks gelagert worden waren, hinein in die riesigen Entlausungskammern, wo die Kleidung und das Bettzeug der Lagerinsassen in riesigen dampfbeheizten Kammern entlaust worden waren... Sie waren genau so, wie wir sie in anderen Lagern in Europa gesehen haben.
Der nächste Halt war beim Krankenhaus. Es war in zwei Hauptabteilungen unterteilt gewesen, eine für Männer, eine für Frauen; die einzigen Sachen an der Wand waren "Todesregister" . Jede Person, die hier drinnen gestorben ist, war mit ihrem Namen, Alter, Geburts- und Sterbedatum und Todesursache registriert worden...
Wir wurden traurig, als wir die langen Listen lasen und ihr Alter – kaum einer von ihnen war über dreißig geworden. Ein Glasschaukasten in der Mitte des Raumes enthielt einen Haufen alter rostiger medizinischer Instrumente. Dann ging es durch die schmutzigen Küchen hindurch zu dem alten Leichenschauhaus, das dem Lager-Laboratorium angefügt war. Die Wände des Leichenschauhauses waren alle weiß getüncht, was für diese Zeit wohl typisch war, nur der Fußboden war dunkelrot.
Unser Fremdenführer erklärte uns, warum:
"Sie malten ihn rot an, weil sie versuchten, das Blut zu verheimlichen, das überallhin kam."
Durch die offenen Fenster konnten wir in das Laboratorium daneben sehen, wo in Schränken große Glasbehälter waren; niemand von uns hatte Lust zu fragen, was diese seltsamen Dinge in den Glasbehältern waren, aber wir konnten es uns alle denken...

Der letzte Halt der Besichtigung war bei den alten Baracken mit ihren Kojenreihen und strohgefüllten Matratzen, jedenfalls war dieser Teil nicht so aufwühlend wie die letzten paar Besichtigungsorte. Ein paar Minuten wurden uns gewährt zum Umhergehen, um den Staub einatmen und die quietschenden Dielen hören zu können, bevor die ganze Gruppe wieder in den Bus verfrachtet wurde. Die Besichtigung war zu Ende. Kurz bevor wir wieder beim Kartenschalter ankamen, sagte der Reiseführer:
Ich möchte Ihnen danken, daß Sie heute bei uns waren und unsere Tour durch das Museum der Historischen Quarantäne – Station von Sydney mitgemacht haben. Vielleicht besuchen Sie uns mal wieder..."
Was habt IHR denn gedacht, wo wir gewesen sind? Das *Quarantine Station 1828 – 1984 Museum* in Sydney, Australien, ist an den meisten Tagen der Woche für geführte Touren zugängig. Die Leute wurden wirklich in Gruppen zu 30 – 40 gleichzeitig "vergast", aber das Gas war nur für die Schädlinge tödlich. Die zwei hier abgebildeten Verbrennungsöfen dienten zur Abfallbeseitigung. Die Kremierungsöfen waren für Besucher nicht zugänglich.

Rudolf Hess Gedenkmarsch in Wunsiedel - Wenn 1500 Beamte nichts unter Kontrolle haben

Es galt an diesem Tag einem Mann zu Gedenken, dessen Lebensumstände in patriotischen Kreisen so bekannt sein dürften, daß sie an dieser Stelle nicht noch einmal wiedergegeben werden müssen. Lediglich dürfte auf Interesse stoßen, daß selbst systemkonforme Sender wie n-tv mittlerweile offen von Mord im Zusammenhang mit Rudolf Hess reden.
Für uns gab es an diesem Tag nur die Pflicht nach Wunsiedel zu fahren und in stillem Eingedenken am Rudolf Hess - Marsch teilzunehmen. Wir starteten bereits in den frühen Morgenstunden, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die Polizeikontrollen sich ewig hinziehen können. Bereits an diesen Kontrollen fielen uns die Unfreundlichkeit und Gereiztheit der Herren Beamten auf. Eine lustige, wenngleich typische Szene begab sich, als Thomas Wulff („Steiner") in der Polizeisperre nach seinem Ausweis gefragt wurde. Diesen abgegeben, wollte er „ein wenig herumspazieren", als ihm dies der Beamte verwehrte. Wulff wollte die Dinge einmal völlig klarstellen und fragte, warum dies nicht erlaubt sei, der Beamte hätte ja seinen Ausweis, als „Pfand" sozusagen. Daraufhin übernahm der Polizist die Oberhand im Gespräch und wollte Herrn Wulff festnehmen, was ihm nicht gelang. Ein zweiter Beamter, durch „Steiners" bestimmte, die Szene karikierenden Hilferufe auf den Vorfall aufmerksam geworden, kam seinem schwachen Kollegen zu Hilfe. Beide zerrten nun an dem sich nicht beugenden „Steiner"

herum, bekamen ihn aber nicht aufs Straßenpflaster. Das Einschreiten eines weiteren Polizisten nützte ebenso wenig, wie das Dazukommen eines vierten Beamten. Als schließlich auch der fünfte nicht weiterwußte und keinen Platz an dem sich nicht einmal verteidigendem Wulff fand, zog ein Beamter der älteren Schule, „Steiner" einfach die Beine weg. Durch ein Zwinkern mit dem Auge, gab uns der nun Festgenommene zu verstehen, daß diese Aktion von ihm mehr als beabsichtigt war.

Wir hatten nun das Glück auf mitgeführte „Propagandamittel" durchsucht zu werden. Natürlich wurden die Beamten fündig, als sie den Karton mit 250 „Sprachröhren" öffneten. Auf seine Anfrage, ob er eins dieser Hefte mitnehmen könnte, antwortete unser beherzter Fahrer: „Natürlich, macht einen Euro. Aber weil sie es sind eins fünfzig.", woraufhin die Polizeikontrolle abgebrochen wurde, der Polizist kein Heft mitnahm und wir endlich in die Stadt fahren konnten. Dort angekommen, kam man aus dem Händeschütteln nicht mehr heraus - und aus dem Staunen erst recht nicht. Schweden, Norweger, Italiener, Osteuropäer (u. a. vereinzelte Russen) und sogar Briten waren angereist, um an den Mann zu denken, der Europas letzte Chance auf Frieden war. Wir waren unterdessen zu unseren Kameraden gegangen, um ihnen Unterstützung beim Verkauf zu leisten, als wir gerüchteweise hörten, eine nicht kleine Gruppe von Skinheads aus verschiedenen Nationen wäre aufgebrochen, weil Antifaschisten das Grab Hess' geschändet hätten. Die Bullenkette, bestehend aus 15 (in Worten: fünfzehn) Beamten, dachte tatsächlich diesen rennenden Mob sportlich Orientierter aufhalten zu können und wurde unsanft eines Besseren belehrt. Kopfstöße, geballte Fäuste und genügend Energie ließen blutige Polizisten zurück. Schuldig fühlte sich in diesem Moment keiner, warum auch: an den Gräbern sollte Schluß sein! Nachdem sich die Lage beruhigt hatte, es waren schließlich keine Linken vor Ort, begann der Trauermarsch. Wenn 7200 Mann eine Strecke von rund drei bis vier Kilometern schweigend laufen, passiert es, daß die letzten Teilnehmer erst loslaufen, wenn die ersten bereits wieder ankommen. Da bereits im Vorfeld gute Resonanzen der Bevölkerung zu verzeichnen waren (wir hatten Flugblätter mit Teilnahmeaufruf verteilt), wurde während diese Marsches

deutlich, daß Rudolf Heß samt Familie einen guten Ruf in der Stadt im Frankenland hatte. Lediglich einige angereiste Gegendemonstranten hatten nichts begriffen und krakelten ihre ewig gleichen Parolen. Sie gaben ein bedauernswertes Bild ab und wurden auch von den Medien mehr belächelt als ernstgenommen. Der Tag war nun fast zu Ende, wir beschlossen heimzufahren und kamen gegen Mitternacht an. Mehr als zufrieden, widmeten wir uns noch einigen Getränken und hielten fest, daß uns Wunsiedel auch im nächsten Jahr wiedersieht. Ein Großerlebnis, das Schule machen sollte, so die Bilanz dieser Veranstaltung. Doch eins muß noch gesagt werden: Es sollte mehr Innerlichkeit bei allen Teilnehmern aufkommen, wenn es um das Andenken eines Ermordeten geht!

Rätsel

Ganz richtig, Paderborner gibt es tatsächlich nicht nur in Dosen, sondern auch in 0,33 l Flaschen. So zum Beispiel in Nordhausen an der Tankstelle. So, in dieser Ausgabe wollen wir von Euch wissen, was eine „AchtAcht“ ist und was diese Zahl bedeutet. Strafbare Zusendungen werden natürlich nicht veröffentlicht. :)

Die Bismarcktürme - ein Flammennetz über dem gesamten Reich

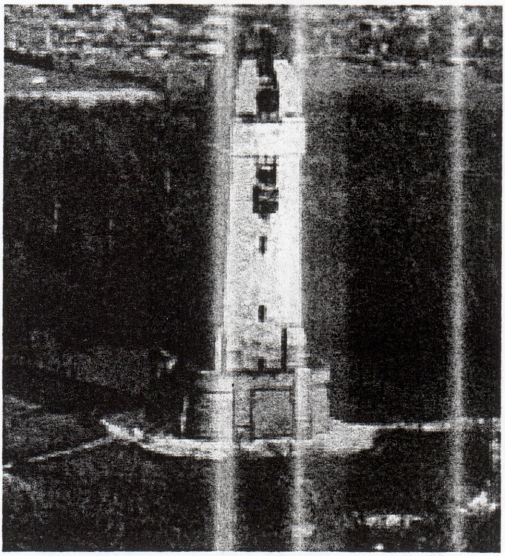
„An das deutsche Volk!
Eingedenk Ihrer Aufgabe, allezeit Hüterin des nationalen Gedankens zu sein, hat die academische Jugend a l l e r Universitäten und Hochschulen Deutschlands sich geeinigt, eine allgemeine Kundgebung des deutschen Volkes für unsern dahingeschiedenen Altreichskanzler anzuregen, die dem Unvergeßlichen ein bleibendes, würdiges und volkstümliches Wahrzeichen vaterländischen Dankes ausrichte.
Nicht ein einzelnes Monument von blendender Pracht, mehr ein Schaustück für staunende Fremde wie Gemeingut der deutschen Volksgenossen, soll dem schlichten Helden erstehen.
Wie vor Zeiten die alten Sachsen und Normannen über den Leibern ihrer gefallenen Recken schmucklose Felsensäulen auftürmten, deren Spitzen Feuerfanale trugen, so wollen wir unserm Bismarck zu Ehren auf allen Höhen unserer Heimat, von wo der Blick über die herrlichsten deutschen Lande schweift, gewaltige granitene Feuerträger errichten. Ueberall soll, ein Sinnbild der Einheit Deutschlands, das gleiche Zeichen erstehen, in ragender Größe, aber einfach und prunklos, auf massivem Unterbau eine schlichte Säule, nur mit dem Wappen und Wahlspruch des eisernen Kanzlers geschmückt. Keinen Namen soll der gewaltige Stein tragen, aber jedes Kind wird ihn dem Fremden deuten können: „Eine Bismarcksäule!“ [...]
Von der Spitze dieser Bismarcksäulen sollen aus ehernen Feuerbehältern Flammen weithin durch die Nacht leuchten, so oft unser Volk in gemeinsamer Feier seines verklärten Helden gedenkt.
Diesen ihren Plan zu verwirklichen, wendet sich die deutsche Studentenschaft an das ganze deutsche Volk.[...]
Möge die treue Dankbarkeit und opferfreudige Liebe des deutschen Volkes uns beistehen, daß Wahrheit werde, was wir aus eigener Kraft nur planen und anregen können, unserm Altreichskanzler zum Gedächtnis und zur Ehre unsres geliebten deutschen Vaterlandes.“

Die deutsche Studentenschaft (1898)

Nach dem Aufruf der Deutschen Studentenschaft wurde ein deutschlandweiter Wettbewerb für alle Architekten ausgeschrieben, um den idealen Enwurf einer Bismarcksäule („einfache, aber zugleich originelle und wuchtige, der Persönlichkeit Bismarcks entsprechende Form“) zu finden, der vielfach reproduzierbar war. Wichtig war zudem, daß der auszuführende Entwurf nicht durch häufige Wiederholung eintönig wirkt (man sollte ihn „immer wieder und wieder sehen, ohne zu ermüden“). Außerdem sollte die Bismarcksäule billig und in verschiedenen Grö-

ßen (je nach Höhe der Finanzmittel) ausführbar sein.
Nach Begutachtung durch das „Preisgericht für den Wettbewerb zu den Bismarcksäulen“ in Eisenach am 21. und 22.04.1899 gelangten 65 Entwürfe (von 317 eingereichten Entwürfen) in die engere Auswahl. Nach nochmaliger Selektion wurden von den 30 ansprechendsten Entwürfen 10 ausgewählt und prämiert. Die Entwürfe von Wilhelm Kreis kamen zur Feststellung des Ausführungsentwurfes in den engeren Wettbewerb. Als Ausführungsentwurf wurde letztendlich „*Götterdämmerung*“ von Wilhelm Kreis bestimmt.

Dieser Entwurf erfüllte alle oben genannten Bedingungen, angemerkt wurde aber noch, daß jede Ausführung den örtlichen Stein- und schließlich auch den Geldverhältnissen angepaßt werde. Wilhelm Kreis behielt sich das Recht der obersten Bauleitung vor.In der Zeit von 1869 bis 1934 wurden insgesamt (soweit bekannt) 238 Bismarcktürme (auch Bismarcksäulen und -warten) erbaut (bzw. in Bismarcktürme umbenannt).
Zu Bismarcks Lebzeiten entstanden 16 Bismarcktürme, die sich in Form und Material (meist Holz) stark von den späteren Feuersäulen unterschieden.

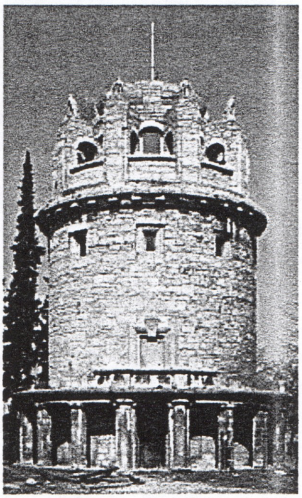


Bismarckturm in Chemnitz

Nach dem Wettbewerb der Deutschen Studentenschaft wurde durch den preisgekrönten Entwurf „*Götterdämmerung*“ von Wilhelm Kreis ab April 1899 die Form der Bismarck-Feuersäule eindeutig charakterisiert (quadratischer Grundriß, mehrstufiger Unterbau, einfach gehaltener Sockel, Ekken bestehen aus vier Säulen, kapitellartiges Gesims mit Überbau für die Feuerschale).
Von den 238 gebauten Türmen wurden jedoch nur 47 (auch hier in Variationen) nach dem Standardentwurf von Wilhelm Kreis gebaut. Weitere Architekten konstruierten ähnliche Turmentwürfe mit wuchtigem und einfachem Charakter. Trotzdem gab es immer wieder besondere Türme, die sich durch gänzlich andere Formen auszeichneten

Die Befeuerung der Bismarcksäulen

Eine einheitlich geplante Befeuerung der Türme (*„Flammen über ganz Deutschland zu Ehren Bismarcks"*) an bestimmten Tagen (z.B. Bismarcks Geburtstag) war von der deutschen Studentenschaft vorgesehen. Doch konnte man sich nicht auf gemeinsame Termine einigen. So wurden die Türme teilweise zu Bismarcks Geburtstag, -Todestag, zur Sommersonnenwende, am Sedanstag usw. entzündet.Merkmal jeder Feuersäule ist die meist auf der Turmspitze aufgesetzte Feuerschale (auch Feuerbecken, -pfanne, -korb), die zu Bismarcks Ehren befeuert werden sollte. Wie bei den Erläuterungen der einzelnen Türme ersichtlich, sind Art, Material und Größe (von 25 cm bis 5 m) der Feuerschale sehr unterschiedlich.
Häufig wurden die Feuerschalen aus Schmiede- oder Gußeisen gefertigt, es gab u.a. aber auch Ausführungen aus Kupfer, Eisenblech oder Beton.
Auch als Brennmaterial wurden sehr unterschiedliche Stoffe eingesetzt. Bei einer Umfrage durch den Bismarck-Bund im März 1906 wurde festgestellt, daß die "Feuersäulen-Brände" nicht wie geplant einheitlich durchgeführt wurden. Von 94 bis zu dieser Zeit fertiggestellten Feuersäulen brannten (Mehrfachnennungen möglich) am
31.03. oder 01.04. (Bismarcks Geburtstag) 63 Feuersäulen
21.-24.06. (Sommersonnenwende) 30 Feuersäulen
30.07. (Bismarcks Todestag) 5 Feuersäulen
01. oder 02.09. (Sedanstag) 28 Feuersäulen
Durch Abstimmung der einzelnen Feuersäulen-Ausschüsse wollte man einen einheitlichen Brenntag bestimmen. Bei der Abstimmung gewann der 01.April. Da dieser Tag jedoch an den Hochschulstandorten in die Semesterferien fiel, war eine Befeuerung der Säulen an den vielen Hochschulstandorten nicht möglich. So blieb die Befeuerung der Säulen auch weiter uneinheitlich.
In der Inflationszeit der 20-er Jahre war die Befeuerung aus Kostengründen vielfach nicht mehr möglich. Auch war der Bismarck-Mythos nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr so lebendig wie zuvor. In einzelnen Orten wurden die Türme bis in die 50-er Jahre hinein (meist zur Sonnenwende) befeuert. Einige Türme wurden zu Jubiläumsveranstaltungen (z.B. oben links in Markneukirchen als Feuerwerk auf dem Turm zur 100-Jahr-Feier im Jahr 2000) "beleuchtet". In Lützschena-Stahmeln bei Leipzig

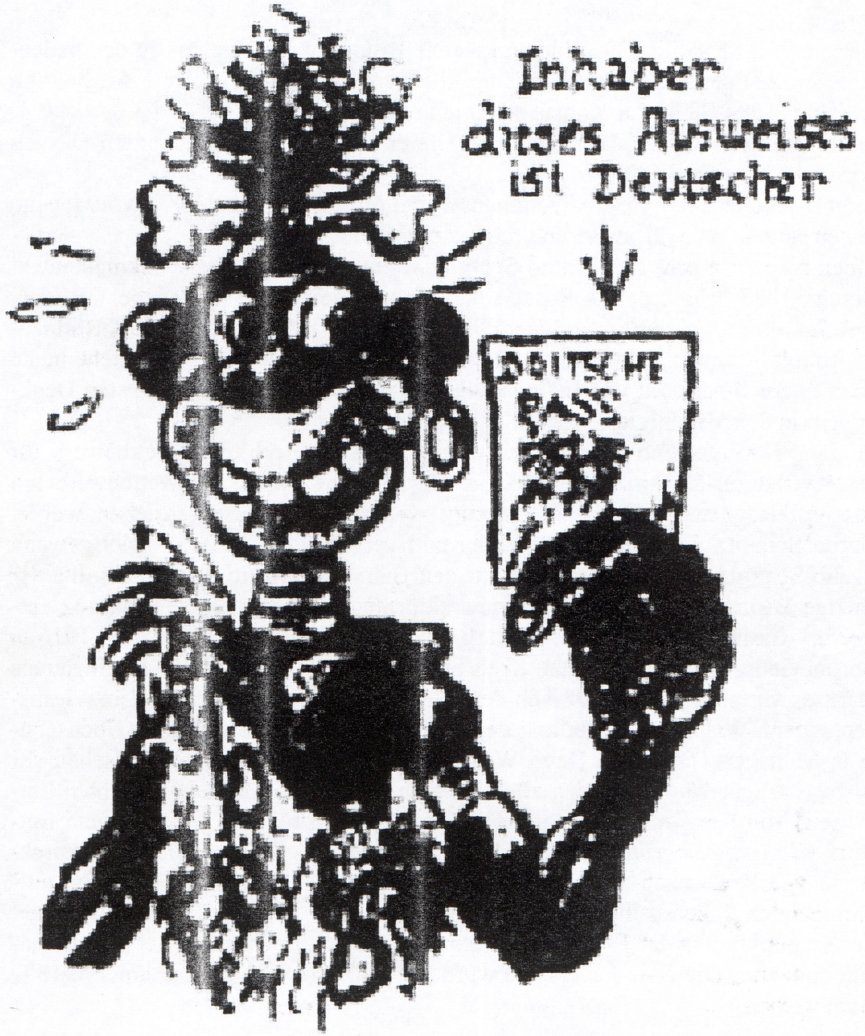


Der Turm bei Jena

wird der Turm zur Sommersonnenwende seit 1997 regelmäßig befeuert.

Die Architekten der Bismarcktürme

Der am 21.11.1858 in Düsseldorf geborene Bruno Schmitz gehört zu den bedeutendsten Architekten Deutschlands um die Jahrhundertwende. Seine Ausbildung erhielt er 1874-78 an der Kunstakademie in Düsseldorf.
Erste künstlerische Erfahrungen sammelte er im Atelier des bekannten Düsseldorfer Architekten Riffart.
Er entwickelte Entwürfe für Wohnhäuser und öffentliche Bauten, die vorwiegend in den Jahren 1905-11 in Berlin umgesetzt wurden.
Einen Namen macht sich Bruno Schmitz weltweit durch seine Denkmalbauten. Bereits 1887 erhielt er die Zusage für das weltweit ausgeschriebene "*Soldiers and Sailors Monument*" in Indianapolis, welches er zusammen mit dem Bildhauer Rudolf Schwarz entwickelte. Dieses kolossale Kriegerdenkmal steht heute noch in der Innenstadt von Indianapolis und gehört zu den imposantesten Denkmälern in den Vereinigten Staaten.
Im Jahr 1889 gewann Schmitz den ersten Preis im Architektenwettbewerb für das Kyffhäuser-Denkmal, welches bis 1896 gebaut wurde. Im Wettbewerb um das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, welches 1896 ausgeschrieben wurde, wurde Schmitz' Entwurf angenommen und verwirklicht. Im Jahr 1899 gewann Bruno Schmitz die Ausschreibung für den Bismarckturm in Unna. Es sollte der einzige Bismarckturm von 238 Bismarcktürmen bleiben, der von Schmitz entworfen wurde. Bruno Schmitz verstarb im Alter von 67 Jahren am 27.04.1916 in Berlin. Geboren wurde Wilhelm Kreis am 17.03.1873 in Eltville im Rheingau als sechstes von neun Kindern. Nach dem Besuch des Realgymnasiums in Wiesbaden begann W. Kreis ein Studium der Architektur an der Technischen Hochschule in München (1892-94). Beim Wettbewerb der deutschen Studentenschaft für Bismarck-Feuersäulen wurden alle 3 Entwürfe (aus über 300 eingereichten Entwürfen) von Kreis mit den ersten drei Platzierungen belohnt. Nach seinem Entwurf *"Götterdämmerung"* wurden 47 Bismarcktürme gebaut. Weitere Bismarcktürme von Kreis nach anderen Entwürfen folgten. Trotz der zu dieser Zeit aufflammenden Jugendstilbewegung blieb Kreis durch Betonung der Baukörper, Zusammenfassung der Flächen und Reduktion der Stilformen bei der Monumentalarchitektur. Die erste Feuersäule wurde in Rudolstadt/Thüringen am 1.4. 1899 eingeweiht.


Inhaber
dieses Ausweises
ist Deutscher
DEUTSCHE
PASS